

Geistlich erwachsen werden



Am liebsten würde ich den Titel des Textes mit einem Fragezeichen versehen, denn so wie der Satz formuliert ist, sagt er aus, dass es im menschlichen bzw. christlichen Leben einen Zustand gibt, wo man sagen kann: „Jetzt bist du erwachsen!“ Jetzt bist du am Ziel angekommen! Eine frühkindliche Erinnerung verbinde ich damit. Als Kinder sprachen wir natürlich übers Wachsen. Der eine war schließlich schon größer als der andere. Einig waren wir uns bald darüber, dass irgendwann mit dem Wachsen Schluss sein würde. Irgendwann um die Achtzehn herum war man „ausgewachsen“.

Dieser kindliche Ausdruck bezeichnet genauer als der allgemeine Sprachgebrauch, dass es mit dem physischen Wachstum im Leben des Menschen irgendwann vorbei ist. Und wir Kinder lernten damals, den inneren Blick auf das Morgen und das Übermorgen zu richten, auf die Zukunft also, in welcher wir andere sein würden als wir im Augenblick waren, keine Kinder mehr, sondern „Erwachsene“, „ans Ziel Gekommene“, „fertig geworden“, „ausgewachsen“.

Das aber ist jedoch die Frage für uns: Gibt es im Leben des Christen auf dieser Erde einen Zustand, der diesem „Ausgewachsen-Sein“ im kindlichen Verstehen entspricht? Wohl kaum! Unsere Kenntnis der Schrift sagt uns das Gegenteil. Wir kommen als Christen auf dieser Erde nie in einen Zustand, wo wir sagen können: Jetzt haben wir ausgelernt! Jetzt sind wir fertig! Wir sind ausgewachsen!

Wir werden, wenn wir den Blick auf uns selbst richten, stets das Unfertige, Unvollendete unseres Zustands erkennen und anerkennen müssen.

Doch werden wir dabei nicht mutlos und verzagt, denn wir wissen aus der Bibel: „*Wir sind vollendet in ihm!*“ (Kolosser 2,10) Wir dürfen mit dem Stückwerk unserer Existenz unter dem Auge Gottes im wohlverstandenen Sinne fröhlich leben. Aller Ehrgeiz, alles Leistungsdenken im Hinblick auf die Vollendung eines Bildes, das wir uns - auch als Christen - von uns selbst machen, entspringt einem falschen Denken.

Auf der anderen Seite wissen wir auch: Gott will uns nicht da lassen, wo er uns gefunden hat. Gott ist interessiert an unserer Entwicklung. Das heißt, wir sollen nicht bleiben, was wir sind, sondern das werden, was Gott, der das Zukünftige kennt, schon in uns sah, als er uns fand. Die Bibel verwendet für das, was ich hier „Entwicklung“ genannt habe, das viel bessere, weil anschaulichere Wort „Wachstum“.

Gott hat alles Lebendige auf der Erde geschaffen und „Wachstum“ ist ein wesentliches Kennzeichen alles Lebendigen. Das fängt, wie wir alle leicht in der Natur beobachten können, immer klein an. Wenn das Kleine aber Freiraum hat und wachsen kann, kommt es bald groß heraus. Erstaunlich ist überdies, dass schon früh zu sehen ist, was daraus werden soll. Wir sagen: Das ist ein Buchensämling, das eine Eiche, obwohl wir keinen fertigen Baum, sondern nur einen winzigen Schössling sehen, mit zwei kleinen Blättern.

Auch wenn wir einen neugeborenen Menschen betrachten, sagen wir wie selbstverständlich: Siehe da, ein Mensch! Einerseits ist es für uns unzweifelhaft, dass ein kleiner fertiger Mensch da im Bettchen liegt, andererseits sind wir uns im Klaren darü-

ber, dass der Kleine da noch längst nicht fertig ist, - obwohl er schon alles hat. Zweifelloso lächelt uns da ein vollkommenes Wesen an, aber es muss noch wachsen, um fertig zu werden.

Um uns verständlich zu machen, worin das Werk Gottes am Menschen besteht, verwendet die Bibel in Bezug auf die Errettung eines Menschen auch das Bild von der Geburt und wir verstehen jetzt vielleicht besser, warum. Im Gespräch mit Nikodemus (Johannes 3) verwendet der Herr dieses Bild, um dem Schriftgelehrten deutlich zu machen, was geistlich mit dem Menschen geschehen muss: Ein Anfang muss gesetzt werden, der einer Geburt vergleichbar ist. Aber wie eine Wiedergeburt stattfinden muss, damit ein neuer Mensch entsteht, so muss Wachstum stattfinden, damit der Wiedergeborene das wird, was er werden soll. Gott lässt uns nicht als geistliche Krüppel auf die Welt kommen. Es ist „alles an uns dran“, was wir für ein Leben mit Gott brauchen, aber wir müssen wachsen.

Wie das kleine Kind bringen wir, wenn wir geistlich wachsen, das hervor, was Gott in uns angelegt hat. Gott sieht in jedem Wiedergeborenen schon das, was er in ihm angelegt hat und wünscht sich, dass sich dies im Laufe der Zeit herausentwickelt und fruchtbar wird. Da sind z. B. die geistlichen Gaben, die, obwohl zunächst gar nicht sichtbar, sich später zu großer Wirksamkeit und Bedeutung in der Gemeinde Jesu entfalten können. Von Paulus wird ausdrücklich gesagt, dass er ein „auserwähltes Gefäß“ für Gott war. Eher das Gegenteil war davon anfangs zu sehen. Doch nach seinem Damaskuserlebnis setzt ein Wachstumsprozess ein, der atemberaubend

„Bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaße des Wuchses der Fülle Christi.“

Epheser 4,13

ist. Auch wenn wir uns nicht mit Paulus vergleichen können: Sicher ist, dass in jedem Kind Gottes etwas angelegt

ist, was sich im Laufe der Zeit herausbilden, entwickeln soll. Das heißt: Es soll und muss Wachstum bei uns stattfinden. In Epheser 4, wo der Apostel von den Diensten zur Erbauung des Leibes Christi spricht, lesen wir in Vers 13: *„Bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaße des Wuchses der Fülle Christi.“*

Hier wird also nicht nur von Wachstum gesprochen, es

wird auch ein Wachstumsziel angegeben, hier „Vollmaß“ genannt. Man könnte das auch mit einem „vollendeten Wachstum“, einem „Erwachsen-Geworden-Sein“ bezeichnen. So gesehen setzt Gott uns schon ein persönliches Entwicklungsziel in diesem Leben, auf das wir hinwachsen

sollen. Dazu gehört, wie schon an anderer Stelle gesagt, die Entwicklung unserer geistlichen Gaben, was aber nicht alles ist. Gott interessieren nicht nur bestimmte Seiten unserer Person, die vielleicht für die Erbauung der Gemeinde Gottes besondere Bedeutung haben, Gott hat uns stets als ganze Menschen im Blick. Er freut sich, wenn wir als Christen zu Persönlichkeiten heranreifen. Und indem

wir werden, was wir sein sollen, kommen wir auch als Christen zu uns selbst. Das hat nichts mit fleischlichem Individualismus oder mit Selbstverliebtheit zu tun, sondern ist ein persönlicher Reifungsprozess, der, wie hier im Epheserbrief gesagt, eingebettet ist in den vielgestaltigen Organismus des Leibes Christi, der



Versammlung. Es ist schon ein hohes Ziel, das Gott uns steckt, dieses „Vollmaß des Wachses der Fülle Christi!“

Mit logischer Konsequenz ergibt sich daraus, dass wir die Lebenssituationen oder Zustände, die der Erreichung dieses Ziels nicht förderlich sind, hinter uns lassen sollen. Sofort nach dem Vers 13 spricht der Apostel davon, dass wir „nicht mehr Unmündige sein sollen“. Es gibt in unserem Leben also durchaus eine geistliche „Kindheitsphase“, die in der Bibel meist mit „Unmündigkeit“ bezeichnet wird. In diesem Vers nennt der Apostel als eine Art unmündigen Verhaltens „Unsicherheit in der Lehre“. Ein solcher Mensch ist also leicht in Gefahr, von der Wahrheit abzuweichen, weil ihm die Fähigkeit zur Beurteilung von Lehren abgeht.

Es gibt weitere Verhaltensweisen im Leben von uns Christen, die uns als jemand ausweisen, der noch nicht erwachsen geworden ist. Dazu gehört auch naive Ich-Bezogenheit, die sich in der Unfähigkeit äußert, sozial verantwortlich zu denken. Das kam in dem Sprachenreden bei den Korinthern zum Ausdruck. Sie erbauten nur sich selbst. Ob die Gemeinde erbaut wurde oder nicht, interessierte sie gar nicht. (1. Korinther 14,16 f) Man kann so etwas auch pubertäres Verhalten nennen, erklärbar aus einer kindlich unbedachten Ich-Sucht, die aus verborgener Unsicherheit erwächst.

Manche Christen sind auch „richtiger Rede unkundig“ wie es in Hebräer 5,13 von Unmündigen gesagt wird. Ich verstehe darunter, dass jemand nicht imstande ist, einen Zuhörerkeis geistlich zu erbauen und sich verständlich mitzuteilen. Das geht nur, wenn der Redende gelernt hat, sich der Leitung des Geistes ehrlich zu unterstellen und bereit ist, auf die Bedürfnisse der Geschwister einzugehen und sich bemüht hinzuhören, also von sich selbst wekommt.

Dem unmündigen Christen mangelt es nach Hebräer 5,14 auch an geistlichem Unterscheidungsvermögen. Seine



Es gibt in unserem Leben eine geistliche „Kindheitsphase“, die in der Bibel meist mit „Unmündigkeit“ bezeichnet wird.

Gott kalkuliert für unser Wachstum Zeit und Training ein, denn er will uns nicht überfordern, so wie man einem Kind auch keine Lasten aufbürdet, für die es noch nicht fähig ist.

Sinne sind (noch) nicht genug geübt worden, Gutes und Böses zu unterscheiden. Es fehlt ihm die Gewöhnung. Für die braucht es Zeit. Im Sport ist es bekanntlich so, dass eine Spitzenleistung nur auf der Grundlage eines länger dauernden Konditionstrainings erbracht werden kann. Bei Christen ist es nicht anders: Ohne geistliche Übungen, ohne Training und dem damit verbundenen Aufwand an Zeit und Ausdauer (Ausharren!) werden wir kaum brauchbare Knechte werden. (2. Timotheus 2,3) Gott kalkuliert also für unser Wachstum auch Zeit und Training ein, denn er will uns nicht überfordern, so wie man einem Kind auch keine Lasten aufbürdet, für die es die Knochen und Muskeln noch nicht hat. Es gibt viele weitere Beispiele in der Bibel, an denen wir lernen können, welche Folgen es hat, wenn wir im Stände der Unmündigkeit bleiben. Die Korinther und Galater mussten sich vom Apostel Paulus manches sagen lassen.

Was hat das nun mit dem Thema „Geistlich erwachsen werden“ zu tun? Lassen wir diese Frage bündig mit dem Wort Gottes beantworten: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte ich wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich weg, was kindlich war.“ (1. Korinther 13,11)

Es wird durch diesen Vers ganz deutlich, dass wir Christen, wenn wir geistlich erwachsen werden wollen, den Bereichen kindlicher Lebenshaltungen entwachsen müssen, uns also aus dem Lebenskreis geistlichen Kindseins nach und nach verabschieden und uns neuen unbetretenen Räumen zuwenden. Der Apostel Paulus hatte sich das Ziel gesetzt, Spanien zu erreichen.

Anscheinend hat er das nicht geschafft, aber bis

Rom ist er gekommen, und er ist in die Schiffe eingestiegen, die ihn dahin brachten. Die Orte auf dem Weg waren für ihn nicht nur geographische Punkte auf der Landkarte, sondern symbolisieren auch die Stufen seiner geistlichen Entwicklung. Er hat sich nicht nur geographisch auf die Reise, die Gott ihm verordnet hatte, begeben, sondern sie als seine Lebensreise aus der Hand des Herrn angenommen. So ist er in das Schiff gestiegen im Vertrauen darauf, dass Gott ihn an das Ziel bringen würde, ob Rom, ob Spanien. Gott kannte das Ziel und daran ließ er es genügen.

Wenn wir im übertragenen Sinne unser geistliches Spanien erreichen wollen, müssen auch wir das Schiff besteigen, das uns dahin bringt. Das heißt häufig Abschied nehmen von Lebenszuständen, die uns lieb geworden sind, in denen wir gleichwohl nicht mehr beheimatet sind. Im praktischen Leben kann das z. B. heißen, dass ich nicht mehr zweimal die Woche mit den Freunden Fußball spiele, sondern nur noch einmal und die gewonnene Freizeit in die Jugendarbeit investiere. Es kann aber auch heißen, dass ich schlicht Verhaltensweisen hinter mir lasse, die meinem Lebensalter nicht mehr entsprechen. Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn wir bei Menschen, die noch jung im Glauben

sind, irritierende Sitten und Gewohnheiten bemerken. Bei Menschen im Zustand der geistlichen Kindheit kommt das vor. Wichtig ist nur, dass wir nicht in diesem Zustand verharren, sondern weiter kommen, zunehmen an geistlicher Kraft und Energie, um den Aufgaben gewachsen zu sein, an die Gott uns stellen will.

In dem Maße wie es uns gelingt, uns von den Lebenszuständen der geistlichen Kindheit zu verabschieden, gewinnen wir auf der anderen Seite hinzu. Indem wir unsere Kräfte erproben, lernen wir sie kennen und fürchten uns nicht mehr davor, für andere Verantwortung zu übernehmen, in welcher Form und an welchem Ort auch immer. Gott hat viele Arbeitsbereiche. Ich nenne nur zwei: „*Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist.*“ „*Nehmt euch der Schwachen an.*“ Und auch auf dem geistlichen Feld sollten wir nicht das Glück und die Befriedigung unterschätzen, die aus dem Gefühl erwächst, dass ich gebraucht werde. Für einen halbwegs normal gewachsenen Christen ist geistliche Arbeitslosigkeit auch kein Glückszustand, eher das Gegenteil.

Vor allem aber gibt uns Gott die gewaltige Gelegenheit, in der Erkenntnis seiner Person und seines Werkes zu wachsen, was uns in besonderer Weise und ganz sicher „zum Guten mitwirkt“. (Römer 8,28) Deshalb wollen wir „uns der vollen Reife zuwenden“ (Hebräer 6,1) und danach ausstrecken, das „Vollmaß des Wachses der Fülle Christi“ zu erlangen.

Karl-Otto Herhaus 